

Ueber die Abstammung

der

Herren und Grafen von Schaunberg.

Vorgetragen

bei der General-Versammlung des Museums Francisco-Carolinum
am 12. Jänner 1860.

Von

Jodok Stülz,

Propst des Stiftes St. Florian.

Das mächtigste und reichste Geschlecht, welches im Lande ob der Ens ansässig war, ist jenes der Herren und Grafen von Schaunberg, welches mit dem Grafen Wolfgang am 12. Juni 1559 in seinem männlichen Stamme erlosch. Nur in unserm Lande allein besaßen die Schaunberge den grössten Theil des spätern Hausruckviertels, die Herrschaften Kamer, Frankenburg, Kogel im Atergau, Neuhaus, Waxenberg im Mühlviertel als Eigenthum, Lehen oder Pfandschaft. Ueberdiess besaßen sie bedeutende Güter auf der linken Seite des Inn, im Lande unter der Ens, später auch in der Steiermark und in Kärnten. Das Geschlecht war von jeher ein edelfreies, welches unmittelbar unter Kaiser und Reich stand und konnte erst nach schweren Kämpfen zur theilweisen Unterwerfung unter die Landeshoheit der österreichischen Herzoge gezwungen werden.

Schon durch Jahre lange habe ich mich mit der Geschichte dieses Herrengeschlechtes beschäftigt und in dieser Richtung gesammelt. In der jüngsten Zeit habe ich den gewonnenen Vorrath chronologisch zusammengestellt und werde ihn, wenn mir Gott Kraft und Zeit schenkt, in nächster Zukunft zu verarbeiten suchen.

Gegenwärtig will ich mir nur erlauben, der hochansehnlichen Versammlung meine Resultate bezüglich der Abstammung und des ersten Auftretens des Geschlechtes im Lande ob der Ens vorzulegen.

Ich werde Sie nicht ermüden mit Aufzählung aller bisher aufgestellten Hypothesen, durch welche man die Herren von Schaunberg bald von da, bald von dorthen abstammen lassen will, sondern ganz einfach die Behauptung voranstellen, die übrigens nichts weniger denn als neu gelten soll, dass sie vom Inn herab in unser Donauthal gekommen seien.

Auf der linken Seite des Innflusses, Braunau gegenüber, stand auf einem aufragenden Felsen eine Veste, Julbach, welche im Jahre 1504, im baierischen Erbfolgekriege durch die Pfälzer eingenommen, zerstört und nicht mehr aufgebaut wurde. Auf derselben sass im Beginne des zwölften Jahrhunderts ein edelfreies Geschlecht, welches sich nach ihr benannte. Es wird beiläufig um 1120 zum erstenmale in der Geschichte eingeführt. Julbach ist die Wiege der Herren und Grafen von Schaunberg.

Vorläufig muss ich bemerken, dass eben in der Zeit, von welcher wir sprechen, die Geschlechternamen erst nach und nach allgemeiner zu werden begannen. Bis dahin und noch weiter herab sind die Taufnamen von grosser Bedeutung in Bestimmung der Verwandtschaft der Geschlechter und zwar in der Art, dass in derselben Familie dieselben Namen sich stets wiederholen, wesshalb vom Vorkommen dieser Namen in der Regel auf das Geschlecht geschlossen werden kann. So erscheinen bei den Herren von Schaunberg fast durch zwei Jahrhunderte stets die Namen Heinrich und Wernhart.

In den Urkunden von Ranshofen, Formbach, Klosterneuburg und Berchtesgaden von 1120 — 1160 beiläufig erscheint der Name Wernhart v. Julbach als Zeuge oder auch selbsthandelnd, am öftesten an der Seite der Grafen von Formbach und Neuburg, der Markgrafen von Oesterreich oder auch der Herzoge von Baiern. Die Stelle, welche er einnimmt, bezeichnet ihn als einen edelfreien Mann. Seine Gemalin heisst Benedicta. Ihre Söhne heissen Wernhart, Gebhart und Heinrich. Der Name Benedicta ist ein in unsern Urkunden äusserst selten vorkommender und ich weiss nur noch eine einzige mit Sicherheit nachzuweisen, nämlich die fast gleichzeitige Gemalin Engelberts I. von Schönhering.

Dass die Gemalin Kolo's von Wilhering Benedicta geheissen worden sei, ist eine blosser Vermuthung, welche wahrscheinlich auf einer Verwechslung beruht. Auf Benedicta, die Mutter Heinrichs und Gebhards von Schaunberg werden wir sogleich zurückkommen.

Wernhart und Benedicta von Julbach hatten, wie schon erwähnt, drei Söhne: Wernhart, Gebhart und Heinrich. Dieser erscheint urkundlich von 1140 an, zog wiederholt und zwar auch mit K. Konrad III. ins heilige Land und scheint überhaupt in seiner Jugend ein unstätes Leben geführt zu haben, wesshalb man ihn mit dem Beinamen »Fabrirre« bezeichnet haben mag. Als Heinrich von Julbach wird er 1171 zum letztenmale genannt. Merkwürdig ist eine Aufzeichnung des Abbt's Heinrich von Formbach von 1196, wo dieses Heinrichs in folgender Weise Erwähnung geschieht: »ferner konnten wir (die Brüder des Klosters Formbach) zu Aschach zu unserm Rechte, welches wir aus der Hand unserer Stifter (der Grafen von Formbach-Neuburg) wegen des uns gehässigen Heinrich von Julbach mit dem Zunamen Fabrirre bis auf diese Stunde nie gelangen; allein Graf (so) Wernhart von Schowenberch, Richter und Vogt dieser Kirche, verlieh und bestätigte, dass von uns Weggeld oder Wassermaut nicht gefordert werde, sondern verfügte, dass wir für alle Zukunft unbehelligt und mautfrei vorüberfahren können (an der Maut zu Aschach).

Der zweite Bruder, Gebhart von Julbach, erscheint unter diesem Namen zum letztenmale um 1190.

Wernhart von Julbach, der dritte Bruder, scheint vor seinem Vater gestorben zu sein, wenigstens umstanden das Sterbebett des Vaters nur die beiden zuerst genannten.

Jener Wernhart von Julbach, welcher 1184, 1190 und 1195 in den Urkunden erscheint, war vielleicht der Sohn dieses Wernhart oder dieser selbst oder endlich Wernhart von Schaunberg, Gebhards von Schaunberg Sohn. Mit ihm verschwindet der Name der Herren von Julbach für immer aus den Urkunden. Das Geschlecht muss entweder ausgestorben sein oder einen andern Namen angenommen haben.

Als Dienstmannen von Julbach werden ausdrücklich angeführt die von *Winchelheim*, *Stal* und *Hiezenaw*, Julbach und Schreier.

Eine Aufzeichnung in den Jahrbüchern von Kremsmünster aus der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts enthält einen Vergleich dieses Klosters mit den Brüdern Heinrich und Geb-

hart von *Schowenberch* unter Vermittlung des Bischofs Dietpolt von Passau und des Herzogs Liupolt von Oesterreich in Betreff gewisser Güter zu Leobenbach ¹⁾, welche die edle Matrone *Benedicta*, die Mutter der genannten Brüder dahin theils vergabt oder welche das Stift von den Eigenleuten erworben hatte. Gebhart von Schaunberg hatte einen Sohn, welcher den Namen *Wernhart* trug. Von den beiden Brüdern erscheint Heinrich in den Urkunden von 1161 — 1181, Gebhart bis 1192, in derselben Zeit und in derselben Umgebung wie die gleichnamigen Brüder von Julbach.

Als Zeugen werden in der Vertrags - Urkunde angeführt als im Gefolge der Brüder von Schaunberg anwesend: Rudolf von Vingenheim, Ruprecht und Heinrich von Stal, welche wir eben als Dienstmannen von Julbach kennen gelernt haben. Das scheint fast nothwendig die Identität der Herren von Schaunberg und Julbach vorauszusetzen.

Gewiss hat das Zusammentreffen der Namen der Mutter und der Brüder in beiden Geschlechtern von Julbach und Schaunberg um so mehr etwas auffallendes, als der Name *Benedicta* wie gesagt so selten vorkommt. Eben so verdient der Umstand bemerkt zu werden, dass *Wernhart* von Schaunberg, der Sohn Gebhards, das Unrecht wieder gut zu machen im Stande war, welches Heinrich Fahrirre von Julbach dem Kloster Formbach an der Maut zu Aschach zugefügt hat. Das setzt voraus, dass jener diesem in Besitze der Maut nachgefolgt sei. Endlich muss auch noch bemerkt werden, dass mit dem Verschwinden des Namens Julbach aus der Geschichte im Ablaufe des zwölften Jahrhunderts die Herren von Schaunberg im Besitze von Julbach und insbesondere der Vogtei des Klosters St. Veit an der Rot erscheinen, welche urkundlich im Besitze der Herren von Julbach war.

Diese Identität war übrigens, wie wiederholt bemerkt, schon den ältern Forschern bekannt, wie dieselbe von manchen der neuern und neuesten anerkannt wird.

¹⁾ In der Pfarre Sippachzell an der Strasse von Wels nach Krenismünster.

Nicht genügend erklärt ist aber bis jetzt, auf welche Weise die Herren von Julbach vom Inn an die Donau herab gekommen sind und hier den grossen Land- und Machtbesitz erlangt haben, mit dem wir sie sehr bald ausgestattet sehen. Man hat das Problem dadurch lösen wollen, indem man einen *Raffold* von *Scoemperc*, *Sconberch*, *Sconinperc*, *Scounenperch* und *Schovenberch*¹⁾ zum Stammvater der Herren v Schaunberg machte.

Derselbe soll sich in den Kriegen K. Heinrichs IV. im grossen Schisma an der Seite des Kaisers glänzend hervorgethan und reiches Besitzthum der Kirche Passau erlangt haben.

Nach einem Beweise für diese Behauptung fragt man vergebens und es scheint mir hier nicht am Platze dieselbe weitläufiger zu widerlegen.

Ich will hingegen eine andere Erklärung vorschlagen, für welche mir allerdings keine nöthigenden Beweise zur Hand sind, doch aber solche, welche mir nicht ganz unerheblich scheinen.

Gegen das Ende des eilften und im Beginne des zwölften Jahrhunderts sass zu Aschach an der Donau ein edelfreies Geschlecht, welches sich von Aschach benannte und zu den Grafen von Formbach - Neuburg in naher und inniger Beziehung stand, was auch dem fleissigen und gelehrten Genealogen Moriz nicht entgangen ist. Es wird zwar nicht ausdrücklich gesagt, dass die von Aschach die Maut dieses Namens inne gehabt haben, dessungeachtet ist es höchst wahrscheinlich. Am öftesten wird Wernhart von Aschach genannt und fast immer an der Seite der Grafen von Formbach und in bevorzugter Stellung.

Gleichzeitig und vielleicht noch etwas später erscheint auch ein »edler Mann« Adalram von Aschach. Dann aber ist keine Rede mehr von den edlen von Aschach, vielmehr treffen wir an der Maut zu Aschach die Herren von Julbach und Schaunberg. Es muss also jenes Geschlecht erloschen sein und die nachfol-

¹⁾ Die letztere Form erscheint ein einziges Mal in dem sehr unzuverlässigen Codex von Ranshofen, den wir nur im Abdrucke in den Mon. boic. III. besitzen.

genden Inhaber der Maut waren wol ohne Zweifel nahe Verwandte der früheren.

Wäre die Annahme zu kühn, dass die Herren von Aschach in männlicher Linie erloschen, ihre Besitzungen an eine Erbtöchter übergegangen und diese keine andere als Benedicta, die Gemalin Wernhards von Julbach und die Mutter Heinrichs und Gebhards gewesen sei?

Diese Annahme würde auf die einfachste und ungezwungenste Weise erklären, wie die Herren von Julbach an die Donau heruntergekommen. Darauf, dass Benedicta eine Erbtöchter gewesen, allerdings zunächst jene Mutter der Brüder von Schaunberg, mit eigenthümlichen Gütern, scheint der Umstand hinzudeuten, dass sie selbständig über die Güter zu Leobenbach verfügen konnte.

Dafür, dass Benedicta's Vater der in den Urkunden öfter genannte edle Mann Wernhart von Aschach gewesen, spricht der Name Wernhart, welcher in dem Geschlechte der folgenden Besitzer der Maut von Aschach sich so oft wiederholte.

Nach dem Ableben Wernhards von Aschach oder nach dem Aussterben der männlichen Sprossen dieses Geschlechtes fielen seine Besitzungen selbstverständlich an die Erbtöchter und durch sie an den Gemal und ihre Söhne. Mit dem Antritte dieser Erbschaft wussten sie auch sehr bedeutende Lehen der Kirche von Passau, Bamberg u. s. w. zu erwerben und erbauten sich zum Schutze ihres weitläufigen Besitzthums zwei stattliche Vesten auf einem Bergkegel bei Hilkering, welche sie *Stauf* nannten, und eine zweite grössere weiter abwärts auf einem vorspringenden Felsen der Hügelreihe, welche sich von der Donau her im Halbkreise gegen Eferding hinzieht, und nannten sie wegen der weiten Aussicht über das ganze Donauthal und auf den herrlichen Strom bis Ottensheim und Schönhering hinab *Scovenberg*, Schauenberg, Schaunberg, die Veste mit der weiten, freien Aussicht in das Land hinaus, Luginsland.

Eine alte Aufschreibung im Archive zu Wilhering aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts erzählt, dass zwei Edle aus

Schwaben, von Schillingsfirst, sich in Ebrach — zwischen Bamberg und Würzburg, dem Mönchsstande gewidmet und beim Eintritte in's Kloster demselben den Ort Hilkering — in der Pfarre Hartkirchen, — welcher ihnen eigenthümlich zugehörte unter der Bedingung nach Ebrach vergabt haben, dass daselbst ein Cisterzienser-Kloster erbaut und aufgerichtet werde. Abbt Adam habe dann zwei Mönche zur Untersuchung abgeschickt, ob sich Hilkering zur Gründung eines Klosters eigne. Diese fanden zwar den Ort ganz entsprechend, doch erfuhren sie, dass in der jüngsten Zeit (1147) ganz in der Nähe das Kloster Wilhering für Cisterzienser gebaut worden sei. Abbt Adam dieses erwägend, dass zwei Klöster desselben Ordens in solcher Nähe gelegen nicht gedeihen können, verkaufte Hilkering an die Ordensbrüder in Wilhering. »Um jene Zeit«, so fährt der Erzähler wörtlich fort, »waren die Vesten *Scowenberg* und *Stovph* noch nicht erbaut, denn auch der Wald nächst Stauf und Stauf selbst gehören zum Besitzthume des Ortes« (Hilkering).

Diese Nachricht lautet so bestimmt, dass ich an der Richtigkeit derselben nicht zweifeln kann.

Indessen müssen sehr bald nachher beide Vesten erbaut worden sein und zwar vermuthlich zuerst Stauf, da schon um 1150 ein *Wernhardus de Stoffe* und sein Bruder Heinrich mit einem Gefolge von Dienstmannen genannt wird, welche kurze Zeit nachher als Dienstmannen von Schaunberg urkundlich erscheinen. Bald nach Stauf muss sich auch Schaunberg erhoben haben. Es erscheint zum erstenmale in den Urkunden i. J. 1161, und zwar im Besitze Heinrichs von *Schownbere* »eines edlen und mächtigen Mannes«, welcher 1181 starb und in Formbach begraben wurde, wo sein Bruder Gebhart mit seiner Gemalin Sophia und seinem Sohne Wernhart einen halben Mansen zum Seelenheile des Verstorbenen auf den Altar legte. Dieser Umstand berechtigt zu dem Schlusse, dass er keine männlichen Erben hinterliess. Als Zeugen dieser Vergabung sind zugegen Harnit und Liutolt von Julbach, d. h. Dienstmannen von

Julbach. Derselbe Liutolt erscheint im Jahre 1195 als Truchsess von Schaunberg.

Im Besitze der im heutigen Oesterreich gelegenen Besitzungen, zumal der Veste Schaunberg, folgte dem Heinrich von Schaunberg sein Bruder Gebhart und diesem sein Sohn Wernhart, während wahrscheinlich ein anderer Wernhart (von Julbach), entweder der dritte Bruder oder sein Sohn, auf Julbach sass und sich nach diesem Sitze benannte.¹⁾ Wernhart von Julbach, wenn er von Wernhart von Schaunberg, Gebhards Sohn, verschieden ist, muss ohne Hinterlassung männlicher Erben gestorben sein. Von da an heissen die Besitzer der Veste Julbach bis gegen das Ende des 14. Jahrhunderts Herren von Schaunberg. Diese Veste war der Hauptsitz des Geschlechtes, nach welchem sich dasselbe nannte.

Bezüglich des Namens des Hauptsitzes und des darauf sitzenden Geschlechtes hat sich erst in neuerer Zeit, vorzüglich seit dem Aussterben der Grafen von Schaunberg Verwirrung und Unrichtigkeit eingeschlichen, indem man jenen regelmässig die Schaun- oder gar Schaumburg und dieses Schaun- oder Schaumburg schreibt. Die Besitzer haben sich stets und ausnahmslos Schaunberg, und ihre Veste ebenso genannt und geschrieben. Dem Italiener Aeneas Sylvius Piccolomini mag man es verzeihen, wenn er Schaunberg mit *mons pulcher* wiedergab; der Deutsche aber soll es wissen, dass *Scovenberch* aus *Scoven* — Schauen und *berch* — Berg zusammengesetzt ist und das Wort eine Anhöhe bezeichnet, von der aus sich eine weite Aussicht öffnet. Auch noch unser verdienter vaterländischer Genealog Freiherr von Hohenneck, obgleich er sich anderweitig nicht selten irrte, hat die rechte Form des Namens festgehalten. Erst in der jüngsten Zeit hat sich die Form Schaumburg und Schaumburg eingenistet und leider trägt ein um die Geschichte des Landes hoch verdienter

1) Im Ablaufe des 12. Jahrhunderts waren wohl die Beinamen schon allgemein üblich, aber es gab noch keine festen Geschlechtsnamen.

Forscher, Franz Kurz, eben vermittle des Ansehens, dessen er anderweitig vollkommen würdig ist, hievon den grössten Theil der Schuld. Nach meinem Gefühle aber ist es eine Schmach für uns Oberösterreicher, wenn wir den Namen des berühmtesten und mächtigsten Geschlechtes, welches durch vier Jahrhunderte in unserem Lande gewaltet hat und einer der imposantesten Ruinen im ganzen Donaugebiete, nicht einmal richtig zu sprechen und zu schreiben wissen, zumal die Deutung nicht der geringsten Schwierigkeit unterliegt.

Ueberhaupt wäre bezüglich der Schreibung unserer Ortsnamen noch mancherlei zu bemerken und ich kann es mir nicht versagen gerade vor dieser Versammlung, welche ein wissenschaftliches Institut vertritt, eine einschlägige Bemerkung zu machen. Es ist nicht meine Absicht dadurch Streit oder Gepolter zu erregen, wie das vor bald zwanzig Jahren in einer verwandten Angelegenheit der Fall war, sondern ich werde mich darauf beschränken Ihnen einige Fragen vorzulegen.

Warum schreiben wir den Namen unseres Grenzflusses und der gleichnamigen Stadt immer mit einem doppelten N? Die Etymologie ist nicht zweifelhaft. *Anisus*, *Anasus* wurde stets nur mit einem einfachen Laute geschrieben und die deutschen Urkunden bis in die letzte Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts haben es ebenso gehalten. Auch unser grosses Nationalepos sagt: »*Zuo der Ense, bi Ense uf daz veld.* In der Pfarre Ens befindet sich eine Ortschaft, welche gegenwärtig allgemein Volkerstorf geschrieben wird. Sie hat ihre Benennung von dem Schlosse Volkensdorf, dem Sitze eines der ältesten und berühmtesten Geschlechter des Landes ob der Ens. Sollen wir nicht wenigstens in der richtigen Schreibung des Namens der Geschichte ihr Recht wahren?

Warum wird in Eferding das F verdoppelt? In allen Urkunden von 1075 an ist das unerhört. Sie schreiben wie auch das Nibelungenlied *Everding*: »*si (Chriemhilt) was der naechsten nahte ze Everdingen komen.*

Ein Bezirk im obern Mühlviertel, in welchem die Pfarren St. Peter, St. Johann und Niederwaldkirchen gelegen sind, wurde

in alten Zeiten von 1108 an urkundlich am Windberge — in Windeberge — genannt. Erst in spätern Zeiten ist den dortigen Gelehrten: den Pfarrern und Schullehrern, der Wind lästig geworden und sie haben die Gegend in Wimberg umgetauft und dieser Bezeichnung offizielle Geltung zu verschaffen gewusst.

Das uralte Schärding am Inn haben dieselben Gelehrten in neuerer Zeit, nachdem sie von der schwedischen Scheerenflotte Wind bekommen, flugs zur Urheimat der Schneider gemacht. Vom neunten Jahrhundert an hiess der Ort: *Scardinga* und mit dem Umlaute Schärding. Dergleichen Auswüchse könnte ich noch in grosser Menge anführen, wenn ich nicht besorgen müsste, die Geduld der verehrten Versammlung in unverschämter Weise in Anspruch zu nehmen.

Man wird mir einwenden, dass diese Fragen Kleinigkeiten betreffen und dass es völlig gleichgiltig sei, ob man so oder anders schreibe und spreche. Für Dinge von grosser Bedeutung will ich selbe durchaus nicht gehalten wissen, obwohl man sie auch leicht unterschätzen dürfte. Aber Willkür ist eine Sache, welche auf allen Gebieten bekämpft werden muss; dann müssen wir doch auch ein wenig auf Ehre halten. Wenn Auswärtige die Entdeckung machen, dass wir die ältesten Geschlechter und Namen des Landes nicht einmal richtig zu schreiben wissen, so ist das eine Schande. Auch die Geschichte hat ein Recht und dieses Recht zu wahren und zu vertheidigen werde ich mich nie schämen, so klein und unbedeutend der Gegenstand auch erscheinen mag.

A n h a n g.

Einige Ortsnamen nach:

der
gegenwärtigen Schreibung:

1. Attersee
2. Attnang
3. Haag
4. Handenberg
5. Hellmonsödt
6. Hörsching
7. Gallsbach
8. Kallham
9. Lohnsburg
10. Mining
11. Mörschwang
12. Mattighofen
13. Ohlstorf
14. Ottensheim
15. Ottnang
16. Ranariedl
17. Rottel
18. Michel
19. Schildorn
20. Schönering
21. Schörfling
22. Schwannstadt
23. Trageun
24. Waizenkirchen
25. Vöckla
26. Windhaag
27. Zwettl

der
urkundlichen Schreibung:

1. Atersee
2. Atnang
3. Hag
4. Hantenberg
5. Helmonsöd
6. Hersing
7. Gailsbach, Galsbach
8. Kalham
9. Lonsburg
10. Müning
11. Merswang
12. Matighofen
13. Olstorf
14. Otensheim
15. Otnang
16. Rannarigel
17. Rotel
18. Mühel
19. Schiltern
20. Schönhering
21. Schirfling (*Scirolfinga*)
22. Schwanenstadt (*Suanseo*)
23. Trageun
24. Wazenkirchen
25. Veckla
26. Windhag
27. Zwetel

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen
Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Stülz Jodok

Artikel/Article: [Ueber die Abstammung der Herren und Grafen von
Schaunberg. 1-13](#)